

## Die Kunstsammlungen der Veste Coburg

Die Kunstsammlungen der Veste Coburg gehören zu den deutschen Museen, die sich durch Unterbringung in einem historischen Gebäude auszeichnen, das als solches ein berühmtes, nationales Baudenkmal ist. Das Museum und die Veste verbindet miteinander eine unauflösbare Wirkungseinheit.

Man erlebt die Veste in ihrer Größe und Bedeutung am besten, wenn man von der am Fuße des Veste-Berges liegenden Stadt Coburg durch den Hofgarten zur Burg hinaufsteigt. Man geht etwa eine halbe Stunde, denn es sind immerhin über 150 Meter Steigung zu überwinden.

Die Bezeichnung „Kunstsammlungen der Veste Coburg“ könnte in manchem die Vorstellung erwecken, als handele es sich um ein sogenanntes Burgmuseum, in dem überwiegend Dinge gezeigt werden, die mit der Geschichte der Burg in Verbindung stehen. Zu diesem Museumstypus gehören die Kunstsammlungen jedoch nicht. Sie vereinigen in sich Elemente eines reinen Kunstmuseums, eines Kunstgewerbemuseums und schließlich auch eines mehr oder weniger lokal bestimmten kulturgeschichtlichen Museums. Ihrer Bedeutung nach besitzen die Kunstsammlungen entschieden überregionalen Rang.

Die museale Tradition der Kunstsammlungen auf der Veste Coburg beginnt im 19. Jahrhundert. Wir wissen nichts von einer etwaigen Existenz einer älteren Kunst- und Wunderkammer auf der Veste Coburg. Nach der in der Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgten funktionellen Verwandlung der mittelalterlichen Coburg – die bis dahin fürstlicher Wohnsitz, zentrale Verwaltung, Wirtschaftshof und militärische Anlage in einem gewesen war – in eine ausschließlich nur noch militärischen Zwecken dienende Festung wäre eine Kunstsammlung auf der Veste Coburg auch gar nicht mehr zu erwarten gewesen. Als anderswo Fürsten und vermögende Privatsammler allmählich damit begonnen haben, Raritäten-Kabinetten

anzulegen, wurde die Coburg einem Festungshauptmann unterstellt.

Trotzdem gibt es in den Kunstsammlungen der Veste Coburg zahlreiche Gegenstände, die seit vielen Jahrhunderten auf



Das Vesperbild aus Scheuerfeld bei Coburg, ursprünglich wohl aus dem Zisterzienserkloster Sonnfeld bei Coburg stammend. Entstanden um 1320. Pappelholz, Höhe 175 cm

der Veste beheimatet sind, vor allem Waffen, Wagen und Schlitten. Museal sind sie erst geworden, als sie ihre ursprüngliche praktische Funktion verloren oder weitgehend eingebüßt hatten und das beginnende 19. Jahrhundert aus den vorher als „wertloses Gerümpel“ angesehenen Dingen eine wertvolle Kunst- und Altertümersammlung gemacht hat.

Die Kunstsammlungen der Veste Coburg sind eine aus dem romantischen Geist des vorigen Jahrhunderts hervorgegangene

museale Sammlung modernen Zuschnitts. Sie enthalten jedoch, wie gesagt, auch gewisse Elemente eines Burgmuseums. Dieses „Sowohl-als-auch“ ist nicht etwa als negativ zu beurteilen oder gar – von seiten des Museums – zu überwinden. Es macht die anziehende Eigenart der Kunstsammlungen der Veste Coburg aus, daß der Besucher Eindrücke empfängt, die anderswo normalerweise getrennt sind: die Veste, burgmuseumsähnliches Flair und ein nach modernen Gesichtspunkten organisiertes und aufgebautes, seinem Inhalt nach internationales Museum, in dem lokale oder regionale Bezüge nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Der Besucher der Kunstsammlungen der Veste Coburg sollte sich – so wünscht es sich der Museumsmann – die ausgestellten Gegenstände anschauen, möglichst konzentriert, ohne Ablenkung. Das Museum wendet daher Ausstellungstechniken an, die diese erwünschte Konzentration des Besuchers fördern. Auf der anderen Seite aber geht dem Besucher natürlich nicht das Bewußtsein verloren, sich in einer bedeutenden und im Prinzip alten architektonischen Umgebung zu befinden. So wird der Museumsmann dafür sorgen müssen, daß auch dieser Eindruck nicht unterdrückt wird, und er wird dem Besucher immer wieder die Möglichkeit geben, aus dem Fenster zu schauen, um ihn auf die Gegebenheiten des Ortes hinzulenken.

Daß sich die Bedeutung der Veste Coburg und der Kunstsammlungen der Veste Coburg eher steigern als im Weg stehen, war etwa in der Sonderausstellung „Keramik heute in Bayern 1984“ zu bemerken. Sie fand eigentlich aus Gründen bestehender Raumnot, in einem bis dahin ungenutzten Kellergewölbe des Herzoginbaus – im Kern um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut – statt. Man erreicht diesen Keller durch einen in der selben Zeit entstandenen Tunnel. Es ist schwer zu sagen, was unsere Besucher stärker verlockt hat, die Ausstellung zu besuchen: die schönen Keramiken oder der ungewöhnliche, historische Ausstellungsort. Wie auch immer: Ausstellung und Bauwerk, Gegenwart und Vergangen-

heit haben gleichermaßen von dieser Symbiose profitiert.

Wenn wir in Gedanken noch einmal in die Stadt Coburg zurückkehren und uns auf dem Schloßplatz – die Stadt im Rücken, zur Rechten die Ehrenburg, das ehemalige Residenzschloß der Herzöge von Sachsen-Coburg und Gotha, zur Linken das Landestheater und das Palais Edinburgh, geradezu die Hofgartenarkaden – ein wenig umschauen, sehen wir in einem Rondell das Bronzestandbild Herzog Ernst I. und, schon im Hofgarten, die bronzene Reiterstatue Herzog Ernst II. Beim Durchwandern des Hofgartens kommen wir an einem mit einigen allegorischen Bronzefiguren geschmückten, historischen Brunnen im Renaissance-Stil vorbei, dem Herzog-Alfred-Brunnen. Ein wenig weiter rechts liegt das klassizistische Mausoleum Herzog Franz Friedrich Antons, hundert Schritte weiter links das Naturmuseum, gestiftet von Herzog Carl Eduard. Damit wären, wenn auch nicht in ganz richtiger Reihenfolge – Franz Anton ist aller Stammvater –, sämtliche Herzöge Sachsen-Coburg-Saalfelds bzw. – seit 1826 – Sachsen-Coburg und Gothas genannt, die von 1800 bis 1918 das kleine Coburgische Herzogtum regiert haben. Sie müssen genannt werden, weil ein jeder von ihnen ein Teil zum Bestand und zur Ausformung der Kunstsammlungen der Veste Coburg beigetragen hat.

Franz Friedrich Anton (1750–1806, reg. seit 1800), ein eigenartiger Charakter in einer aufgeklärten, empfindsamen Zeit, befreundet mit dem im 18. Jahrhundert berühmten Dichter und Schriftsteller Moritz August von Thümmel, war einer der kenntnisreichsten Sammler seiner Zeit im alten Deutschen Reich. Er hinterließ eine kleine Gemäldesammlung (z. T. erhalten in der Ehrenburg), eine umfangreiche, in verschiedensten Wissensgebieten auf Vollständigkeit angelegte Bibliothek insbesondere zeitgenössischer Bücher (heute in der Landesbibliothek Coburg), wissenschaftliche Sammlungen (im Naturmuseum Coburg), nicht zuletzt aber ein ausgezeichnetes Kupferstichkabinett von möglicherweise damals bereits etwa 200.000 Blättern. Diese in

einer überaus günstigen Zeit des Umbruchs von 1775 bis 1806 erworbene Sammlung macht heute den Reichtum des Kupferstichkabinetts der Kunstsammlungen aus, das in den 180 Jahren seit dem Tod Herzog Franz Antons leider nicht in gleicher Intensität vermehrt werden konnte.

Sein Sohn Ernst I. (1784-1844, reg. seit 1806) hat die Veste Coburg zu einem Museum umgestaltet. Er bediente sich hierbei des Rats des kenntnis- und initiativreichen Baumeisters und Restaurators Carl Alexander von Heideloff (1789-1865), mit dem er seit den Befreiungskriegen verbunden war. Schüler Heideloffs, des ersten wichtigen Denkmalpflegers Deutschlands, haben mit den Umbauarbeiten der Veste Coburg im Sommer 1838 begonnen. 1843 bereits erschien der erste Museumsführer, in dem die Veste Coburg als Bauwerk in einem Atemzug mit den Sammlungen und den für diese Zeit typischen historischen Räumen, wie das Reformationszimmer – das heute nicht mehr existiert und nicht mit den erhaltenen authentischen Lutherzimmern verwechselt werden darf – genannt und beschrieben worden ist. Die Sammlungen bestanden damals im wesentlichen aus dem, was die Zeiten auf der Veste selbst bewahrt hatten: Waffen, Rüstungen, Wagen, Schlitten, Porträts. Sie wurden im Fürstenbau und in der mit diesem räumlich verbundenen Steinernen Kemenate ausgestellt, denn der zweite Burghof mit seinen Gebäuden, in denen sich heute die Bestände der Kunstsammlungen befinden, wurde zur Zeit Ernst I. noch anders genutzt.

Sein Sohn Ernst II. (1818-1893, reg. seit 1844) setzte das Werk des Vaters fort, sowohl im Ausbau der Veste zu einem Denkmal deutscher Geschichte – er konnte nun auch den zweiten Burghof mit einbeziehen –, als auch in der Vermehrung und Erweiterung der Kunstsammlungen auf der Veste. Er brachte das Kupferstichkabinett seines Großvaters Franz Friedrich Anton und ein Münzkabinett, das sein Vater Franz I. erworben hatte, auf die Veste, außerdem eine Autographensammlung, die Türkenbeute seines Großonkels, des kaiserlichen Feldmarschalls Prinz Friedrich Josias', und eine Grazer Waffensammlung von dessen



Unbekannter Meister, Maria mit Kind, um 1515. Lindenholz, Höhe 169 cm. Die früher Tilman Riemenschneider zugeschriebene Plastik ist die schönste spätgotische Madonna der Kunstsammlungen der Veste Coburg. Sie gehörte zu einem Marienaltar, der in der Heilig-Kreuz-Kirche zu Coburg aufgestellt war



Albrecht Dürer (1471–1528), Himmelfahrt der hl. Magdalena, Federzeichnung, etwa 1493. Maria Magdalena, nach Christi Tod als Eremitin in der Wildnis lebend, wurde der Legende nach siebenmal am Tag von Engeln in den Himmel getragen, um den himmlischen Chören zu lauschen. In der frühen Zeichnung sind Einflüsse Martin Schongauers und des Hausbuchmeisters zu erkennen. Das Blatt gehört zu der großen Sammlung von Dürerzeichnungen und -graphiken des Coburger Kupferstichkabinetts

Sohn, des Freiherrn Friedrich von Rohmann, schließlich das Herzogliche Naturalien-Kabinet, das 1914 einen eigenen Bau im Hofgarten erhielt. Aber auch er selbst sammelte, u.a. Glasfenster mit figürlichen Darstellungen, die er in die von ihm wieder hergerichteten Räume auf der Veste (aber auch in anderen Schlössern und Burgen) einsetzen ließ. Er war – ein Sohn seiner Zeit – auf Wirkung, auf theatralische Wirkung bedacht (Ernst II. komponierte Opern, amüsierte sich als Schauspieler) und er wollte mit und in der Historie leben. Was keine unmittelbare Wirkung versprach, wie das Kupferstichkabinet, dessen Blätter vernünftigerweise in Kästen aufbewahrt werden, um sie vor Licht und

Staub zu schützen, geriet sogar in Gefahr verkauft zu werden. Ernsthaftes Bestreben ist dem Herzog jedoch keineswegs abzusprechen. Seiner betont nationalen Gesinnung entsprang die Idee, das von der Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumsforscher im August 1852 in Dresden beschlossene Germanische Nationalmuseum auf der Veste Coburg einzurichten. Er wollte dem Museum für seine jetzige und zu hoffende Ausdehnung vollkommen genügende, passende und würdige Räumlichkeiten auf der Veste Coburg für ewige Zeiten unentgeltlich einräumen, dieselben zweckmäßig einrichten, ebendasselbst unentgeltliche Wohnungen für eine Anzahl von Beamten herrichten und dem Unternehmen .... seinen besonderen Schutz und seine Verwendung angedeihen lassen. Gustav Freytag hat diesen Wunsch und dies Angebot Ernsts II. ausführlich und engagiert 1853 in seinen „Grenzboten“ vorgestellt. Bekanntlich wurde das Germanische Nationalmuseum in der Folgezeit in Nürnberg errichtet. Trotzdem vermag die veröffentlichte und sicher in ganz Deutschland diskutierte Meinung Ernsts II. zu verdeutlichen, daß in Coburg über enggesteckte Grenzen hinaus gedacht worden ist. Zweifellos stehen hinter einer solchen, die damalige deutsche Kleinstaaterei überwindende Gesinnung die in-



Lutherstube in der Steinernen Kemenate der Veste Coburg. Hierin hat Luther 1530 fast ein halbes Jahr während des Augsburger Reichstages gelebt. Die beiden Coburger Lutherzimmer sind die wichtigsten authentischen Luthergedenkstätten der Bundesrepublik Deutschland

ternationalen Beziehungen des Hauses Coburg im 19. Jahrhundert.

Nachfolger Ernsts II. war sein Neffe Alfred (1844–1900, reg. seit 1893), der zweitälteste Sohn der englischen Königin Victoria und Alberts von Sachsen-Coburg und Gotha. Alfred, ebenfalls ein großer Sammler, insbesondere europäischer Kunsthandwerks, bestellte den ersten Kunsthistoriker zum Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Carl Koetschau. Koetschau hat sich u. a. wieder des Kupferstichkabinetts angenommen. Nach dem Tod Alfreds baute er dessen große Glassammlung, ein Geschenk der Herzoginwitwe Maria, einer Tochter Zar Alexander II., in den Kunstsammlungen auf. Durch dieses Geschenk vornehmlich venezianischer Gläser wurde die bereits vorhandene Glassammlung mit einem Schlage zu einer der vorzüglichsten in Deutschland und Europa.

Nachfolger Alfreds als Herzog war sein Neffe Carl Eduard (1884–1954, reg. 1905–1918), wie jener ein englischer Prinz. Dieser hat das große Verdienst, die Veste Coburg durch den wohl bedeutendsten Burgenreuerer seiner Zeit, Bodo Ebhardt (1865–1945), einer gründlichen Restaurierung unterziehen zu lassen, sie bestimmt bis heute das Gesicht der Veste und ist Maßstab und Richtschnur für alle folgenden baulichen Restaurierungen und Erneuerungen auf der Veste bis zum heutigen Tage. Während der Bau- und Wiedereinrichtungszeit von 1909 bis 1924 waren lange Jahre bestenfalls nur Teile der Sammlungen ausgestellt. Von einer zielstrebigem, gar kontinuierlichen Erweiterung der Sammlungen in dieser Zeit kann nicht gesprochen werden. Eine einzige Neuerwerbung vermag diesen Mangel allerdings fast aufzuwiegen, der Ankauf des Vesperbildes von Scheuerfeld, um 1320 im thüringisch-fränkischen Raum entstanden, eine der ergreifendsten und künstlerisch hervorragendsten Holzplastiken dieses durch die Mystik geprägten Jahrhunderts.

1918 mußte der letzte regierende Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Carl Eduard, abdanken. Ein Jahr später wurde die Coburger Landesstiftung gegründet, der

viele kulturelle Aufgaben des alten Herzogtums übertragen wurden. Ihr gehören heute noch außer dem Naturmuseum auch die Kunstsammlungen der Veste Coburg



„Goldene“ Kutsche, Brautwagen von etwa 1560. Diese älteste vollständig erhaltene Kutsche der Welt ist wahrscheinlich in Dänemark gebaut worden anlässlich der 1561 stattgefundenen Hochzeit einer dänischen Königstochter mit einem Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Celle. Die Tochter dieses Ehepaares, Prinzessin Margarethe, heiratete 1599 Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg. Zu dieser Gelegenheit ist der Wagen nach Coburg gebracht worden, wo er sich bis heute erhalten hat



Carrousel- oder Rennschlitten mit gekröntem Stehenden Adler, um 1680. Seit alter Zeit wurden bei Hoffestlichkeiten Schlitten dieser Art zum Ringstechen oder anderen Geschicklichkeitsübungen benutzt, im Winter wie im Sommer (etwa auf geölten Holzbahnen). Dieser Brauch hielt sich bis ins 18. Jahrhundert. Im heutigen Jahrmarkts-Karussell lebt das alte Spiel fort. Die Kunstsammlungen besitzen 13 Carrousel Schlitten

an. 1924 wurden die Kunstsammlungen nach kunsthistorischen Gesichtspunkten von Ludwig Kaemmerer, einem durch viele Schriften hervorgetretenen Kunsthistoriker, wieder aufgebaut und für das Publikum geöffnet. Der Schwerpunkt der Sammlungen hat sich damals in den zweiten Burghof verlagert. Dort befindet sich seitdem der Eingang in das Museum. Der von Bodo Ebhardt umgebaute Fürstenbau wurde seit den 20er Jahren unseres Jahrhunderts, wie zur Zeit Friedrichs des Weisen und Johanns des Beständigen zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wieder als Wohnsitz von der herzoglichen Familie benutzt. Sie hat noch heute das Wohnrecht. Seit Beendigung des Zweiten Weltkrieges wird der Fürstenbau mit den Privatsammlungen des Herzogshauses in Führungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die 20er und 30er Jahre bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges waren im Bereich der Kunstsammlungen der Veste Coburg Jahre wissenschaftlicher Ordnung und Durchdringung des vorhandenen Bestandes. Spektakuläre Neuerwerbungen konnten aus finanziellen Gründen nicht gemacht werden. Wichtige Fortschritte waren u. a. der Ausbau der Bibliothek (Ludwig Kaemmerer) und die Katalogisierung der Zeichnungen (Oskar Lenz). Nach 1933 fand teilweise eine Umordnung der Bestände nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten statt (August Brüschwiller).

Im Krieg waren Dank der Initiative Dr. Hans Thomas' von der Münchener Schlösserverwaltung wichtige Bestandteile der Kunstsammlungen ausgelagert worden, die ebenso wie die auf der Veste verbliebenen Bestände zum größten Teil unbeschädigt und unvermindert aus dem Inferno hervorgegangen sind, obwohl die altehrwürdige Veste, sinnloserweise von militärischen Einheiten verteidigt, in den letzten Kriegstagen Ziel amerikanischen Beschusses und Bombardements gewesen ist. Der schmerzlichste Verlust ist der goldene Brautwagen Johann Friedrichs des Großmütigen und der Sybilla von Cleve aus dem Jahre 1527.

Die ersten Jahre nach 1945 standen, wie anderswo auch, im Zeichen einer Besinnung

auf zentrale Werte des Abendlandes; eine Goetheausstellung fand statt, auch eine Ausstellung von Rembrandtgraphiken (Günther Grundmann). In den zehn Jahren, in denen Heinrich Kohlhaussen Direktor der Kunstsammlungen war (1950-1960), wurde damit begonnen, die Kriegszerstörungen auf der Veste zu beseitigen und – zum wievielten Mal? – die Sammlungen neu zu ordnen, einzurichten, aufzubereiten. In diesem Jahrzehnt baute Kohlhaussen als bedeutender Kenner deutschen Kunsthandwerks die kunsthandwerklichen Abteilungen der Kunstsammlungen mit Glück und Erfolg aus. Außerdem gelang ihm der Erwerb einer außerordentlich qualitativollen mittelalterlichen Plastik, der Bamberger Goldenen Madonna von etwa 1360. Er richtete die Rüstkammer des 30jährigen Krieges ein und er begann, als die Trennung Deutschlands in West und Ost zu einem Dauerzustand wurde, im Zeichen historisch gewachsener Verbundenheit Coburgs mit Thüringen, thüringisches Porzellan zu sammeln, eine Aufgabe, die seine Nachfolger aufgenommen haben.

In den Aufbaujahren nach 1960 als der Carl-Eduard-Bau (bis 1968) und das Hohe Haus völlig um- und ausgebaut wurden, konnte Heino Maedebach, Nachfolger Heinrich Kohlhaussens, die Kunstsammlungen allmählich in ihren gegenwärtigen Status eines nach modernen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten organisierten Museums verwandeln, die Präsentation der Schausammlungen nach ästhetischen und konservatorischen Gesichtspunkten verbessern sowie durch die Veranstaltung anspruchsvoller Ausstellungen und die Herausgabe damit obligatorisch verbundener Kataloge den Ruf des Museums als Sammlung internationalen Zuschnitts verbreiten und festigen. Außerdem gelangen ihm wichtige Neuerwerbungen im Bereich von Kunst und Kunsthandwerk, vor allem auf dem Gebiet des von ihm besonders geförderten Glases. Von seinen Erwerbungen seien hervorgehoben ein ganzfiguriges Lutherporträt aus der Werkstatt Lucas Cranachs d. J. von 1575, ein Erfurter Schreibschrank aus der Mitte des 18. Jahrhunderts,

die umfangreiche Sammlung Creußener Krüge, erworben aus einer Nürnberger Privatsammlung, und die international bedeutende Sammlung zeitgenössischen Studioglasses, die in der Bundesrepublik, neben derjenigen des Kunstmuseums in Düsseldorf, die wichtigste überhaupt sein dürfte. 1977, ein Jahr vor seinem Ausscheiden als Direktor der Kunstsammlungen, veranstaltete Heino Maedenbach den außerordentlich erfolgreichen „1. Coburger Glaspreis für moderne Glasgestaltung in Europa“, der in diesem Jahr zum zweiten Mal stattfindet und Glaskünstler und Interessenten aus ganz Europa anzieht.

Damit sind wir in der Gegenwart. Dies sei das Stichwort für eine in diesem Zusammenhang längst fällige Bemerkung. Wer sich die Kunstsammlungen der Veste Coburg vorstellt, wird in erster Linie historische Erwartungen hegen: eine alte Burg mit historisch, kulturhistorisch oder künstlerisch wertvollen und interessanten Dingen! Das ist richtig, doch nur bis zu einem gewissen Grade. Seit den 50er Jahren sammeln die Kunstsammlungen in die Moderne hinein, wobei strikt nach dem bewährten Prinzip vorgegangen wird, von den Stärken einer Sammlung auszugehen und diese weiterzuentwickeln. Im Falle der Kunstsammlungen der Veste Coburg heißt das, modernes Glas, moderne Keramik und moderne Graphik – in erster Linie Druckgraphik – zu erwerben.

Anknüpfend an die hohe Qualität der vorhandenen historischen Sammlungen kann das nur bedeuten, wie bisher – soweit es die finanziellen Möglichkeiten irgend zulassen – auf internationalem Niveau voranzugehen, ohne regionale Gesichtspunkte vollständig zu vernachlässigen. Sonderausstellungen wie der internationale Coburger Glaspreis oder die regionale Veranstaltung „Keramik heute in Bayern“ unterstreichen dieses Programm, das der Vermittlung und Bewahrung zeitgenössischen künstlerischen und kunsthandwerklichen Schaffens dient, eine Aufgabe, die in unserer Zeit den Museen je nach ihren Voraussetzungen und Möglichkeiten übertragen ist.

Gewiß aber kann die Hinwendung zur Moderne nur ein Teil der Aufgaben eines Museums vom Typus der Kunstsammlungen der Veste Coburg ausmachen. Die Bearbeitung historischer Kunst und historischen Kunsthandwerks steht gleichgewichtig daneben. Dafür zeugen die Ausstellungen und Publikationen der letzten Jahre, die stets von den eigenen Beständen ausgegangen sind, seien es Lutherillustrationen, illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts oder Raphaelstiche; schließlich weisen die sich in Arbeit befindlichen Unternehmungen wie die Herausgabe der im Coburger Kupferstichkabinett vorhande-



Zwei venezianische Flügelgläser, um 1600. Die Gläser stammen aus der Herzog-Alfred-Sammlung, die den Kunstsammlungen der Veste Coburg 1901 geschenkt worden ist. Die Coburger Sammlung venezianischer Gläser gehört zu den größten Europas

nen Zeichnungen und Graphiken des bedeutendsten Schweizer Graphikers um 1800, Johann Heinrich Lips, ebenso darauf hin wie die Erfassung der in ihrer Zeit als qualitativ mustergültig angesehenen Graphiken der Chalcographischen Gesellschaft zu Dessau, ebenfalls aus den Jahren um 1800. Ein wichtiger Schritt in der wissenschaftlichen Bearbeitung der eigenen Bestände war auch die im Zusammenhang mit Ausstellungen in Detroit und Ottawa stehende Edition des Katalogs „From a Mighty Fortress“ (1981), durch zwei hervorragende Graphikspezialisten aus den U.S.A. Der Katalog enthält ausschließlich

Coburger Bestände. Andere Pläne müssen leider auf ihre Verwirklichung warten, denn auch im Museumswesen tickt allzu rasch und laut die „Zeitmaschine“. Umso wichtiger ist heute die Möglichkeit, langwierige Arbeiten mit Förderungsmitteln durchführen zu können, wie es in unserem Fall mit der Sammlung venezianischer Gläser durch eine Berliner Glasspezialistin mithilfe eines Stipendiums der Volkswagen-Stiftung geschieht. Die Herausgabe des bekannten „Codex Coburgensis“, einer Sammlung von im 16. Jahrhundert entstandenen zeichnerischen Wiedergaben antiker Kunstwerke in Italien, wird ebenfalls mit Sondermitteln gefördert, von Wissenschaftlern aus Köln und München vorbereitet. In diesen Zusammenhang gehört auch die Absicht, ab 1986 im zweiten Obergeschoß der Steinernen Kemenate neben Arbeiten aus der eigenen Sammlung bedeutende Dauerleihgaben der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt zu zeigen: kostbare altdeutsche Tafelgemälde der bekanntesten Meister aus dem mittel- und süddeutschen Raum! Ist dieser anspruchsvolle Plan verwirklicht, wird die Veste Coburg noch mehr das werden, was nicht zuletzt ihre Bedeutung ausmacht: ein Denkmal des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit!

Wer gegenwärtig die Kunstsammlungen der Veste Coburg besucht, kann wieder alle drei großen Ausstellungshäuser der Kunstsammlungen besichtigen. Das dritte Haus, die Steinerne Kemenate, wurde vom Landbauamt Hof, Dienststelle Coburg, mit großem Einsatz seit einigen Jahren außen und innen restauriert und teilweise umgebaut. Heute hat man wieder Zutritt zu den schönsten und berühmtesten Innenräumen der Kunstsammlungen: zu den beiden Luthertzimmern, in denen Luther 1530 während des Augsburger Reichstags fast ein halbes Jahr gelebt hat, zur Großen Hofstube, erbaut von Kurfürst Friedrich dem Weisen, in dem der „Coburger Riesenofen“ von 1501, der älteste vollständig erhaltene gußeiserne Ofen der Welt, noch in situ steht, schließlich zum schönen und reichen Jagdintarsienzimmer von 1632, das sog. Hornzimmer.

Man kann heute in Muße frei im Museum herumgehen und sich selbständig das anschauen, was einen interessiert! Wer eine Führung durch die Kunstsammlungen wünscht, kann einen Führer beim Fremdenverkehrsamt Coburg Stadt und Land erbitten.

Betritt man die Kunstsammlungen der Veste Coburg, findet man in der Eingangshalle des Carl-Eduard-Baus stets kleinere Sonderausstellungen vor, in denen Neuerwerbungen, wenig gezeigte Proben aus dem älteren Bestand, Arbeiten auswärtiger Kunsthandwerker, vor allem zeitgenössischer Keramiker, oder anderes gezeigt werden. Zur Linken öffnet sich die Jagdwehnhalle, in der sich qualitativ ausgezeichnete Beispiele der Waffenproduktion des 16. bis 20. Jahrhunderts befinden. Ein Stockwerk höher ist hauptsächlich Glas ausgestellt: venezianische Gläser, geschnittene und emailierte Gläser, entstanden in der Zeit vom 15. bis 19. Jahrhundert. Nur einige Gläser sind älter. Unter diesen ist ein Exemplar der sehr seltenen sog. Hedwigsgläser, aus der Zeit um 1100 stammend, das einst u. a. im Besitz Martin Luthers gewesen ist, das wichtigste. In diesem Stockwerk befinden sich außerdem Arbeiten aus Zinn und anderem Material, nicht zuletzt die Sammlung thüringischen Porzellans. In den beiden Stockwerken darüber ist das Kupferstichkabinett untergebracht. Es ist mit Ausstellungskabinetten, in denen ständig wechselnde Ausstellungen aus eigenem oder fremden Bestand gezeigt werden, sowie mit einem Studiensaal verbunden, in dem man zu festgelegten Zeiten Blätter aus dem Kupferstichkabinett studieren kann.

Vom Carl-Eduard-Bau gelangt man, wieder in den ersten Stock zurückgekehrt, über einen Brückengang in den Herzogin-Bau. Man betritt zunächst einen kleineren Raum, der Arbeiten des Historismus, Jugendstils und Art Décos vorbehalten ist, in der Hauptsache auch hier Gläser der wichtigsten europäischen Manufakturen. Anschließend kommt man in das Treppenhaus, in dem zur Rechten, bis die Steinerne Kemenate wieder eingerichtet ist, das Vesperbild aus Scheuerfeld aufgestellt ist. Im

gleichen ersten Stockwerk werden seit dem Umbau Arbeiten gezeigt, die z. T. früher ebenfalls in der Steinernen Kemenate ausgestellt waren, mittelalterliche Plastiken, mittelalterliches Kunsthandwerk, Möbel und Kunsthandwerk des 16. bis 18. Jahrhunderts, Glas des 20. Jahrhunderts und anderes mehr. Hier ist aus der Not eine Tugend gemacht: alte und moderne Kunst stehen nebeneinander! Im Stockwerk darüber befindet sich die Rüstkammer, im Stockwerk darunter die Wagen- und Schlittenhalle. Auch hier sind einzelne Arbeiten nur mit Superlativen zu nennen, so die herrliche Handsgugel, ein Helm von etwa 1410, oder der halbe Harnisch von Anton Pfaffenhauser (um oder nach 1565) sowie die beiden ältesten vollständig erhaltenen „goldenen“ Kutschen der Welt, Brautwagen aus der Zeit um 1560 und 1586.

Wenn man sich einen Überblick über die reichen Bestände der Kunstsammlungen

der Veste Coburg verschaffen möchte, so kann man dies gut mithilfe zweier Publikationen: des Katalogs „Ausgewählte Werke“ (10,- DM) und der Broschüre „Kunstsammlungen der Veste Coburg“ in der vom Georg Westermann Verlag herausgebrachten Reihe „museum“ (8,- DM). Außer diesen liegen aber noch eine Reihe von Spezialkatalogen und anderen Publikationen vor, über die eine gedruckte Übersicht Auskunft gibt.

Direktor Dr. Joachim Kruse, Kunstsammlungen der Veste Coburg, 8630 Coburg

Aufnahmen: Kunstsammlungen der Veste Coburg. Erschien auch leicht verkürzt in „Schauen und Bilden“, Vierteljahresschrift für Musische Bildung und Sinnvolle Lebensgestaltung. Nürnberg: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 7182 Gerabronn (Württemberg) 30-1985, 4. Heft, 2-5.

Wir danken den Schriftleitern für gern gegebene Erlaubnis, diesen Aufsatz übernehmen zu können.

## Aus dem Schulmuseum "Altes Rathaus" in Gerolzhofen, Ldkrs. Schweinfurt



Die sog. "Rüstkammer". Vortragsraum, Empfangshalle, Sitz des Verkehrsamtes, nimmt das ganze Erdgeschoß ein. An der Längswand eine Aufreihung von Denkmälern